

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Zugspreise: für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 8

Sonntag, den 27. Jänner 1929.

54. Jahrgang

## Parteiendämmerung.

Aus der realen Betrachtung der neuen Lage im Staat ergab sich ohne Schwierigkeit der Schluß, den wir unmittelbar nach dem 6. Jänner in unserem damaligen Betrachtungsartikel zogen: daß nämlich die um Herrschaft und Einfluß im Staate ringenden politischen Parteien mit ihrem bisherigen Parteiapparat eigentlich wiglos geworden sind. Die Reihenfolge der politischen Ereignisse bzw. der von der Regierung zur Ausführung gebrachten Maßnahmen ist denn auch im Begriff, diese Ansicht durchaus zu bestätigen: am vergangenen Sonntag wurden in Zagreb die Kroatischen Parteien, einschließlich der großen kroatischen Bauernpartei, aufgelöst, am Dienstag erfolgte in Laibach die Auflösung der Slowenischen Volkspartei und der Slowenischen Bauernpartei. Die Muselmanische Partei in Bosnien und Herzegowina hatte schon früher ihre Liquidierung beschlossen und durchgeführt. Kein Zweifel, die Regierung ist entschlossen, in dieser Beziehung nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben oder sich mit halben Maßnahmen zu begnügen. Wenn schon, dann schon: wir stehen inmitten einer Zeit der Parteiendämmerung, der Parteienbeseitigung, wie sie sich noch vor kurzem kein Zeitungsleser und vielleicht auch der Großteil der zünftigen Politiker nicht hätten träumen lassen. Daß auch die heute noch bestehenden Parteien, welche nicht schon durch ihren Namen als Stammes- oder Religionsparteien gekennzeichnet sind, werden dran glauben müssen, und zwar in kurzem, erscheint uns in der logischen Linie der Entwicklung der Dinge und ihres Zweckes zu liegen, jedenfalls wüßte man kaum zu sagen, wodurch es die Radikalen, die selbständigen Demokraten oder die Landarbeiter verdient hätten, anders

oder besser behandelt zu werden als die bereits aufgelösten Parteien, die ihnen im Wesen und namentlich in der Art ihrer Betätigung ja doch so ähnlich sind wie ein Ei dem anderen. Der Name allein, so scheint man in den maßgebenden Kreisen bereits zu überlegen, wird es hier nicht tun können.

Ganz anders steht die Sache bloß mit den Parteien der nationalen Minderheiten. Der Regierung scheint es sich tatsächlich um den Kern des Problems zu handeln und deshalb wirft sie diese Organisationen nicht in den gleichen Topf mit jenen, welche zu beseitigen die notwendige Vorbedingung eines Neuaufbaues und der nationalen Einheit der Serben, Kroaten und Slowenen ist. Die Parteien der nationalen Minderheiten waren niemals Parteien im Sinn der Parteien der Staatsnation und konnten es naturgemäß nicht sein. Sie stellen schlichterdinge die Minderheit selbst dar. Die Parteiformation mußten sie annehmen, weil es in der durch Verfassung, Wahlgesetze u. dgl. bestimmten Regelung des bisherigen politischen Lebens lag, daß sie auf keine andere Weise wirksam für die Erreichung ihrer Ziele und Notwendigkeiten auftreten konnten. Diese Ziele und Notwendigkeiten sind völlig andere als die der slawischen Parteien. Mit jenen haben sie gar nichts gemein. Denn sie bestanden keineswegs in der Erreichung der Teilnahme an der Staatsgewalt oder im Streit um irgendeine Einteilung der Macht oder der Verwaltung, sondern in der Erreichung jener fundamentalen Güter und Rechte, deren die Angehörigen der bisherigen slawischen Parteien von vorneherein als einer Selbstverständlichkeit teilhaftig waren und ihrer in ihrem Nationalstaat immer mit völliger Sicherheit teilhaftig sein werden, ganz gleich, wie nun der Staat

eingerrichtet wird, ganz unberührt davon, ob die Parteien bestehen oder nicht. Die Güter, welche die Minderheitsparteien noch immer anzustreben haben, stellen dar: das Recht auf die Schulung der Kinder in der Muttersprache, das Recht auf ungehinderte Pflege der Eigenkultur, kurz jene Rechte, welche auch international durch die Friedensverträge verbürgt sind und die sich, was noch mehr bedeutet, heute zu einer dringenden Frage der europäischen Menschheit entwickelt haben.

Die Ziele, welche die slawischen Parteien in ihren Programmen hatten, erscheinen durch den neuen Stand im Staate beseitigt, was zur logischen Folge hatte, daß auch die Rahmen und Apparate, welche der Erreichung dieser Ziele dienten, beseitigt werden konnten. Anders ist es mit den Minderheitsparteien. Deren Ziele konnten vom Umschwung der politischen Verhältnisse nicht berührt werden. Sie bestehen nach wie vor und werden weiter bestehen, solange, bis die Regierung ihre liberale Erfüllung durchführen würde. Auch in diesem Fall könnte sie die Mitarbeit der Minderheit nicht entbehren. Eine solche ist aber nur möglich, wenn eine Organisation existiert, welche die Arbeit leistet und nach innen und außen die Minderheit eben repräsentiert. Wenn nun die slawischen Parteiorganisationen aufgelöst wurden, weil ihre Ziele nicht mehr bestehen, so würde es nur logisch sein, daß jene Organisationen nicht aufgelöst werden bzw. keine Notwendigkeit für ihre Auflösung besteht, deren Ziele noch unberührt weiter bestehen, ohne dabei den Richtlinien des neuen Standes irgendwie zuwiderzulaufen, genau so wenig wie es bezüglich des früheren Standes der Fall war. Diese Gedankenführung scheint denn auch den Männern des neuen Regimes zunächst zu liegen, was wir gern als Zeichen staatsmännischer Weitsicht an-

## Erinnerungen an eine Polarsfahrt.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

XIV.

### Die Magdalena Bai.

Am 21. Juli, in den ersten Morgenstunden, warf unser Schiff „Berlin“ am 79. Grad 34 Minuten nördl. Breite, vor der Einfahrt in die Magdalena Bai, die Anker. Es ist dies eine Bucht im äußersten Nordwesten von Spitzbergen.

Um 1/9 Uhr vormittags wurden wir ausgebootet und luden mit unseren Motorbooten in die Bucht ein. Die Bucht ist mehr als 10 km lang und zw. 100 bis 200 m breit. Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit. Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit. Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit.

Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit. Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit. Die Ufer sind sehr steil und die Gesteine sind größtenteils aus Granit.

seinem Eise zu sitzen, diesen Namen bekommen hat. Überall zwischen den vielen Eisblöcken im Wasser und auch am Ufer selbst wimmelte es von Wasserläusen, Wildgänse, Taucher, Seeschwalben und Enten haben hier in großer Menge an den Ufern ihre Brutstätten, sie schwammen mit ihren Jungen zwischen den Eisblöcken herum und vor unserem Motorboot einher und wollten oftmals gar nicht ausweichen. So selten scheinen hier herauf in diese nordliche Einsamkeit Menschen zu kommen, so daß ihnen jede Gefahr sichtbar und furchtbar ist.

Nach mehr als einhalbstündiger Fahrt mit dem Motorboot durch diese Fels- und Eiswildnis gingen wir an einem von Süden her in die Bucht vorragenden niedrigen Landvorsprung ans Ufer. Es war dies die sogenannte „Gräbhalbinsel“. Sie bildet die einzige Siedlung auf Spitzbergen, welche historische Bedeutung hat. Hier hatte vor mehreren Jahrhunderten, damals als die Walfischfängererei noch viel ergiebiger war, zwischen holländischen und anderen Fischern und Jägern ein Kampf um die Brute und um das Jagd- und Fischereiterrain stattgefunden, in dessen Verlauf sich viele Menschen, welche von weit unten aus Europa hierher gekommen waren, zu vielen Hunderten die Schädel eingeschlagen haben. Die damals Gebliebenen sind nur ganz primitiv neben dem Ufer zwischen Felsblöcken im Sand und Sautt beerdigt worden. Diese Halbinsel hatte seit jener Zeit den Namen Gräbhalbinsel bekommen.

Als wir dieses Land betraten, sahen wir noch immer zwischen Stein und Sand viele verbleibende Menschenknochen und zerfallene Schädel aus letzten Gräbern

her vorzuleuchten. Da und dort neben den Größern sahen wir auch ein Büchel Restiermoos und einige kleine Blütenpflanzen. Daneben im Sand fanden wir auch sehr viele Stellen die Reste von Wildenten und Wildgänsen, welche hier neben den toten Menschen in aller Ruhe und Einsamkeit brüteten. Ganz nahe hatten uns diese Tiere herangelassen, als wäre ihnen jede Gefahr unbekannt oder als wüßten sie, daß an dieser geweihten Stätte, wo hunderte Toter zwischen Gletschern und Felsen ruhen, keine Menschenhand ihnen etwas zu Leide tun würde. Da und dort hätten wir diese Tiere sogar von den Nestern herunterheben können, dort aber, wo sie vom Neste wegg flogen waren, konnten wir sogar die Eier, auf denen sie in den Nestern brüteten, zählen und in die Hand nehmen.

Nachdem wir uns diese historische Gräbhalbinsel angesehen hatten, unternahm ich mit zwei Herren aus unserer Gesellschaft einen Ausflug auf den nahen von Süden her in die Bucht vorragenden Gletscher. Ich wollte an diesem Tage zwar in erster Reihe an einem Fluge teilnehmen, welchen unser Flugzeugführer vom Meer an der Gräbhalbinsel aus zu unternehmen gedachte. Da aber an den ersten Vormittagsstunden die Flugpläne alle in Dunkel gehüllt waren, schob ich diesen Plan auf. Ich unternahm daher zuvor mit einigen Freunden die vorhin erwähnte Gletscherpartie.

Wir schritten gegen zwei Stunden über das Eis dieses Gletschers hinweg, welcher ungefähr denselben Charakter aufwies wie die Gletscher im Gletschergebiet oder Gletschergebiete. Am Rande des

sprechen möchten. Diese Männer haben sich im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes eine ungeheure Arbeitsleistung aufgebüdet; man kann es verstehen, daß sie mit scharfem Blick vor allem das Notwendige und Bedingende aus der Masse der zu tuenden Arbeit herausziehen. Die Auflösung von Minderheitsorganisationen kann diesen Männern gewiß nicht wichtig und nützlich erscheinen. Wichtig deshalb nicht, weil diese Organisationen die Arbeitsziele des neuen Standes nicht im geringsten hindern können, eher ist das Gegenteil anzunehmen. Nicht nützlich, weil ein rigoroses unterschiedsloses Verfahren eben wegen des Mangels jeglicher Notwendigkeit nicht auf jenes sympathische Verständnis in der Außenwelt stoßen könnte wie alle bisherigen Maßnahmen der neuen Regierung.

Die in den slowenischen Blättern verbreitete gewesene Nachricht über die Auflösung der deutschen Partei ist bisher nicht bestätigt worden. Noch weniger aber der Passus bezüglich der Auflösung des „Kulturbundes“, also einer unpolitischen Kulturorganisation, die in besonderem Maße Befremden hätte erregen müssen. Wir möchten nun nicht gerade behaupten, daß die deutsche Partei genau in ihrer heutigen Gestalt weiterbestehen werde. Aber es wird keines Druckes von Seite der Regierung bedürfen, daß sie ihre äußere Gestalt der Weiterentwicklung unserer Verhältnisse anpassen wird, weil sich eine solche Anpassung ja von selbst ergibt. Dessen möchten wir allerdings schon heute gewiß sein, daß die Formationen der Minderheiten in ihrem Wesen von der allgemeinen, nicht unverdienten Parteidämmerung nicht betroffen sind. Sie werden weiter existieren, mit gleichbleibenden Zielen, für eine wohlmeinende und das europäische Minderheitenproblem klug erfassende Regierung nicht weniger notwendig als für die Minderheit selbst, die, gerade infolge ihrer Eigenart ein gutes Staatsbürgermaterial wie kein zweites, ja doch nicht wegdekretiert werden kann. Auf abgetane und nicht von uns erfundene Formalitäten wird sich niemand kaprizieren, man wird sie, sobald erst einmal die Umrisse des neuen Baues sichtbar sind und man angemessenes Neues an die Stelle des Alten setzen kann, rasch genug abstoßen.

Gletscher sah ich hier stellenweise gewaltige Schutthalben, welche aus lauter riesig großen Steinplatten bestanden, die im Laufe der Zeit wohl ebenso wie in den Alpen durch das Gefrieren des in die Felspalten eingebrungenen Wassers und durch Abdrücken von den Felswänden sich gebildet hatten. Auch sahen wir am Gletscher selbst eine ungeheure große Zahl von Eissprünge, die stellenweise über 100 Meter lang, viele Meter breit und uermesslich tief waren. Alles dies hatte ich in den verschiedensten Variationen ja auch schon im Gletschergebiete der Alpen gesehen, der einzige Unterschied zwischen den Alpengletschern und diesen Spitzbergengletschern besteht darin, daß das Gletscheris hier bis unmittelbar ans Meer reicht und daß die Gletscher hier mit ihrer Stirne direkt im Wasser liegen.

Das interessanteste Erlebnis an diesen Gletschern geniest man dann, wenn man Gelegetheit hat, zu sehen und zu hören, wie sie „rauschen“. Da oft gewaltige Eismassen, die am unteren Ende des Gletschers bis weit in das Meer hinausstreichen, vom Wasser unterspült werden, lösen sich zeitweise ungeheure, turmhohle Eiswände von vielen tausend Kubikmetern Eis unter dem Druck der eigenen Schwere vom Gletscher los und tauchen mit ungeheurem Geräusch und Getöse, welches den Knall jedes Kanonenschusses überdauert, auf das unter dem Eis befindliche Meerwasser hinunter. Dieses Loslösen des Eises vom Gletscher nennt man das „Kalben“ der Gletscher und ist dies sicherlich die interessanteste Naturerscheinung, die man auf Spitzbergen beobachten kann.

Als wir von unserem Gletscherausflug zurückgekehrt waren, bin ich mit einigen Bekannten von der vorhin

## Englands Sieg in Afghanistan.

Nach dem alten kriminalistischen Erfahrungssatz „Cui bono“, d. h. wer hat den Nutzen davon, wurden schon sehr zeitig nach dem Ausbruch der ersten Unruhen in Afghanistan Vermutungen laut, daß englische Hände dort im Spiele wären, um den sehr unbequemen und tatkräftigen Herrscher des im Schnittpunkt der vorderasiatischen Interessen liegenden Staates beiseite zu schaffen. Nun hat Aman Allah zu Gunsten seines Bruders auf den afghanischen Königsthron verzichtet und seinen Rücktritt begründet, wie es ein europäischer Herrscher im ähnlichen Falle auch tun würde: mit der Notwendigkeit, seinem Lande den Frieden zurückzugeben. England braucht also für die nächste Zukunft nicht mehr zu fürchten, daß in nächster Nachbarschaft Indiens schnell ein moderner und selbstbewußter Orientstaat ersticht, der schon durch sein Dasein, vielleicht aber auch durch Unterstützung der indischen Nationalbewegung dem britischen Reiche Schwierigkeiten macht. Wie weit die englische Einflusnahme, die durch den Namen des geheimnisvollen Lawrence gekennzeichnet ist, wirklich gegangen ist, läßt sich schwer feststellen. Auffällig ist es, daß die Aufständischen die militärische Uebermacht über die Truppen des Königs gewonnen haben und daß sein Heer anscheinend auch von innen heraus zerlegt worden ist. Man muß allerdings zugeben, daß der junge Herrscher, dem man auf seiner Europareise die Freude an seinem Beruf und seiner Stellung wohl anmerkte, nicht gerade psychologisch geschickt vorgegangen ist. Der Eindruck europäischer Zivilisation hat ihm das Augenmaß für die Möglichkeiten seines noch im tiefsten Mittelalter stehenden Volkes und Landes geraubt. Seine Maßnahmen beschränkten sich nicht auf das Notwendige, erfolgten auch nicht schrittweise, sondern versuchten mit einem Schläge, und zwar auch in den äußeren Formen, aus diesem Lande wilder barbarischer Bergstämme ein europäisches Reich zu machen. Religiöse und geschichtliche Werte, die dem Volke und besonders der maßgebenden Priester- und Herrenschicht heilig waren, wurden beseitigt. Aman Allah ging so weit, daß er seinen „Parlamentariern“ die Bärte abschneiden ließ. Dabei hat er das ihm wohl vorschwebende Vorbild Kemal Paschas in der Türkei nicht einmal richtig befolgt. Kemal Pascha hatte einmal ein Land vor sich, dessen Europäisierung in der Vorkriegszeit und im Kriege schon begonnen war. Dann aber auch hat er zunächst seine Macht nach dem türkisch-griechischen Friedensschluß sorgfältig befestigt und eine ganze Zeit verstreichen lassen, ehe er mit den Reformen begann. Nun hat auch die Rückgängigmachung der wichtigsten Reformverordnungen dem Afghanenkönig nichts mehr genügt. Er hat die Macht seinem älteren Bruder abtreten müssen, der inzwischen wieder vertrieben und von einem ehemaligen Räuberhauptmann abgelöst wurde. Ob

erwähnten Gräberhalbinsel aus am Meer entlang zur Stirne des Gletschers gegangen und von dort auf verschiedenen schwimmenden Eisschollen über das Meer hinweg bis unmittelbar unter die Gletscherstirne gestiegen, um dortselbst eine Wildgans zu schießen und um einige photographische Aufnahmen zu machen. Als wir uns schon einige Zeit an dieser Stelle befanden hatten, hörten wir unter dem Gletscher heraus weit aus dem Innern der ungeheuren Eismassen ein gewaltiges Krachen. Ich wußte gleich, was da kommen wird und so schnell wir konnten, liefen wir zurück über die am Wasser schwimmenden Eisschollen zum Ufer. Aber noch bevor wir dort angelangt waren, sahen wir schon, wie ein ganzer Eisberg mit vielen tausenden Kubikmetern Eis sich vom Gletscher selbst loslöste und mit unbeschreiblichem Krachen einer Lawas ähnlich sich ins Meer stürzte. Die Fluten des Meeres, aufgepeitscht durch den ungeheuren Eisbruch, entwickelten eine riesige Brandung, welche die Eisschollen am Wasser wie Spielbälle hin und her schleuderte, und die Wellen stellenweise bis über zwei Meter hoch schlugen ließ. Ich war zum Glück einige Meter vor der andräuenden ersten Welle noch trocken ans Ufer gekommen, aber ein bekannter Photograph, der weiter rückwärts geblieben war, machte zum Späße der Zusehenden auf einer schaukelnden Eisscholle Bekanntschaft mit der salzigen kalten Flut.

Der Wellenschlag, der alle Eisschollen, welche in der Nähe schwammen und das ganz in der Nacht liegende Wasser in wilde Bewegung setzte, trug das neue, vom Gletscher losgelöste Eis von der Gletscherstirne weg gegen das Innere der Nacht. Ein neuer Eisberg war entstanden.

mit dieser Entscheidung schon das letzte Wort gesprochen ist steht dahin. Gerade die Tatsache, daß Afghanistan nicht nur von England, sondern auch von Rußland aus als eine wichtige Schachfigur im Spiel der Asienpolitik angesehen wird, legt die Vermutung nahe, daß Schlag und Gegenschlag sich vielleicht noch häufiger ablösen werden. Es ist bekannt, daß Aman Allah sich die Unterstützung Rußlands als Rückendeckung gegen England im Verlauf seiner Kämpfe zu sichern versucht hat.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Alle politischen Parteien aufgelöst.

Aus Buzgrad wird berichtet: Alle politischen Parteien sind aufgelöst. Am Nachmittag des 24. Jänner verfiel die Polizei alle Sekretariatsräumlichkeiten der einzelnen Parteien in Buzgrad. Aufgelöst sind demnach noch nachfolgende politische Parteien: Republikanische Partei, Demokratische Partei, Selbständigdemokratische Partei, die Landarbeiterpartei und alle sozialistischen Parteien.

#### Eine vorzeitige Schlussfolgerung.

An die Tatsache, daß das Hauptorgan der aufgelösten kroatischen Bauernpartei, der Zigeber „Narodni Val“, auf Grund des neuen Pressegesetzes, wonach ein Blatt bei dreimaliger Beschlagnahme innerhalb eines Monats eingestellt werden kann, vom Janueministerium eingestellt wurde, knüpft der Ljubauer „Slovenski Narod“ die Folgerung an, daß dieser Tage die Einstellung aller Zeitungsorgane der aufgelösten Parteien zu erwarten sei. Das Blatt meint, daß in Slowenien nachfolgende Blätter hiervon betroffen würden: „Slovenec“, „Domoljub“, „Slovenski Golopodar“ als Blätter der Slowenischen Volkspartei, „Rmetski list“, als Organ der Slowenischen Bauernpartei und die „Illier Zeitung“ als Organ der Deutschen Partei. Hätte der Redakteur mit seiner menschenfreundlichen Folgerung noch einen Tag zugewartet, dann hätte er der Liste noch hinzufügen müssen: „Slovenski Narod“, „Zutro“, „Mariborski Božnik“ und „Domovina“, denn nun ist die Selbständigdemokratische Partei, deren ausgesprochenste Parteiorgane die letztgenannten Blätter waren, ja ebenfalls aufgelöst. Natürlich ist die Nachricht des „Slovenski Narod“ durchaus unglaubwürdig, denn sonst müßten eigentlich alle Blätter, die nicht Fachblätter sind, eingestellt werden, da jedes irgendwie den politischen Zielen der früheren Parteien dienete, ohne deshalb Eigentum dieser Parteien sein zu müssen. Mit der Beseitigung der Parteien ist auch diese Dienstbarkeit entfallen und es ist nicht anzunehmen, daß über die Bestimmung des Pressegesetzes hinaus, das für die Einstellung eine dreimalige Beschlagnahme innerhalb eines Monats, also die Konstatierung der jeweiligen Haltung des Blattes vorseht, irgendein Presseorgan eingestellt werden wird.

#### Reorganisation des Justizwesens.

Der Justizminister hat dem König ein Gesetz über die Organisation des Justizwesens vorgelegt, das in Ausführung an das im Vorjahr vom Parlament angenommene Gesetz die Gerichte im ganzen Staat vereinheitlicht. Darnach ist ihre Organisation nachfolgende: Gemeindegerichte, Bezirksgerichte, Appellationsgerichte und Kassationsgerichte. Die bisherigen Bezirksgerichte in Slowenien bleiben unverändert, das Oberlandesgericht in Laibach wird in ein Appellationsgericht, der Richterstuhl in Zagreb in ein Kreisgericht umgewandelt werden. Für die Richter wird der bisher nur in Slowenien übliche Talar als Amtskleid eingeführt.

#### Wünsche und Beschwerden der Wirtschaftskreise.

Nach der Sitzung des Hauptausschusses der Nationalbank am 23. Jänner empfing deren Gouverneur Herr Bajoni die Journalisten, denen er über die tags vorher bei Hofe stattgefundene Audienz der Wirtschaftskreise nachfolgendes mitteilte: Die Vertreter der Wirtschaftskammern haben gelegentlich der Audienz beim König eine gedruckte Ubersicht aller Forderungen ihrer sechs Kongresse vorgelegt, besonders des vorjährigen in Buzgrad. Wir überreichten dem König ein besonderes Memorandum, das unsere Kammern auf Wunsch des Königs ausgearbeitet haben. Wir wurden von S. M. warm empfangen. Der König betrachtet es als seine erste Aufgabe, das wirtschaftliche Leben auf den Weg der Verbesserung und des Fortschritts zu bringen. Er

bedeute die Hoffnung aus, daß er bei seiner Arbeit die Unterstützung unserer Wirtschaft finden werde, was ihm die Vertreter unserer Kammer in vollem Maße versprochen. Er sei bereit, alle zu tun, was die wirtschaftlichen Fragen günstig geregelt werden. Aus der Denkschrift über die Wirtschaftskrise, welche die Vertreter der Wirtschaft an Allerhöchstem Orte vorlegten, wäre hervorzuheben: Die Wirtschaftskrise weisen auf die Wirtschaftskrise hin. Die Industriellen stellen die Krise schon im Jahre 1924 fest. Schon damals kam man drauf, daß sie nicht nur eine Krise der Industrie, sondern eine allgemeine Krise ist. Das Handelsministerium berief am 21. August 1926 eine Enquete ein, um die Ursachen der Wirtschaftskrise festzustellen. Es meldeten sich mehrere Redner und viele Anträge wurden eingebracht, aber tatsächlich hat man nichts getan. Es ist notwendig, ein Programm und eine prinzipielle Richtlinie der Wirtschaftspolitik festzusetzen. Dazu ist der Wirtschaftsrat notwendig. Dieser Wirtschaftsrat muß ein unabhängiges und unbürokratisches Organ sein, besteht aus Vertretern des realen Wirtschaftslebens. Eine andere Schwierigkeit stellen der hohe Zinsfuß und der Mangel langfristiger Kredite dar. Der Zinsfuß ist sehr hoch, weil ein zu geringes Kapitalangebot besteht. Der Mangel an Kapital ist am größten bei Industriellen. Wegen der schlechten Verwaltung und der bisher labilen Innenpolitik bewegte sich der Zinsfuß zwischen 14 und 18 % oder noch höher. Die Zinsen erreichen die ausgesetzene Summe, so daß der Industrielle pöblich vor einer neuen Schuld stand, die mit der alten das Doppelte bis aufgenommenen Geldes ausmachte. Die bisherigen Verwaltungen verhinderten den Zinström von fremdem Kapital in unseren Staat. (Eisig war bekanntlich aus ein gewisser Teil unserer Wirtschaft, aus falscher Verständnis Lokalpatriotismus und wirtschaftlicher Engstirnigkeit, bemüht, den fremden Kapitalisten den Zugang zu verwehren. Am. d. G. B.) Viele Politiker gaben sogar in der Öffentlichkeit Erklärungen gegen das fremde Kapital ab. Alle großen Industriestaater, Deutschland, Italien und besonders Nordamerika, haben sich seinerzeit nur mit Hilfe fremden Kapitals emporgeschwungen. Die von den Industriekammern gefassten Beschlüsse blieben ohne Wirkung, weil sie der Bürokrasie und die schlechte Verwaltung unendlich machten. Dies gilt in erster Linie bezüglich der Wirtschaft über die Industrieobligationen. Es war ein Kredit für die Kommission aufgesetzt, welche ein besonderes Gesetz über die Industrieobligationen ausarbeiten sollte. Die Kommission arbeitete den Entwurf jedoch nicht aus. Die Mitteilung für Kredit, die im Handelsministerium errichtet wurde, verlangt, daß unsere Industriellen eine besondere Industriebank errichten, welche Industriekredite beschaffen soll. Die Industriellen haben zwar nichts gegen die Errichtung dieser Bank, namentlich für die kleine und private Industrie. Damit aber die heimische Industrie ebensolange zu Kredit komme, müssen rasch Industrieobligationen für Anleihen aus dem Ausland errichtet werden. Die Industriellen beschwerten sich über die bisherige fiskalische Gesetzgebung. Sie war zu fiskal. Ferner beklagte sie sich über die Zollpolitik mit Berufung auf die Einfuhrtarife der ausländischen Staaten, wie sie das Sekretariat des Völkerbunds ausgearbeitet hat. Diese Statistik gibt als Überblick der Zollbesteuerung gewisser Fabrikate nachfolgendes Bild für das Jahr 1925: 40% : Spanien; 25 bis 30% : Tschechoslowakei, Ungarn, Argentinien, Australien; 20—25% : Jugoslawien, Deutschland, Frankreich, Kanada, Italien; 15—20% : Österreich, Belgien, Schweden, Indien; 10—15% : Dänemark, Schweiz; unter 10% : England, Holland. Einen großen Schaden verursacht unserer Industrie die Dumping-Politik einiger Nachbarstaaten, welche ihre Industrieprodukte auf unseren Märkten zu viel niedrigeren Preisen verkaufen als in ihren eigenen Staaten. Unsere Regierung sollte in dieser Beziehung nach dem Muster der Tschechoslowakei vorgehen, welche die ausländische Industrie von Staatslieferungen ausschließt. In der Verkehrs- und Zollpolitik sind nachfolgende Maßnahmen notwendig: vor allem soll der Bau von neuen Eisenbahnlagen zwischen den benachbarten Verwaltungsgebieten durchgeführt werden, damit sich diese solcher Art nähern und wirtschaftlich stärken. Ferner sind Verbindungen mit der Adria notwendig. Für die Eisenbahnbauten sind Auslandsanleihen nötig. Unsere Verkehrspolitik soll so umorientiert werden, daß sie in ausgiebigstem Maße unsere Adria ausnützen kann. Die Zollpolitik soll Hand in Hand mit der Verkehrs- und Tarifpolitik gehen. Bezüglich der sozialen Gesetzgebung stellen die Wirtschaftskreise fest, daß die gegenwärtigen sozialen Schutzgesetze, wie das Ar-

beiterversicherungsgesetz und das Gesetz über den Arbeiterschutz, im Jahre 1922 unmittelbar unter dem Druck der damaligen kommunistischen Welle angenommen wurden und daß diese Gesetze in ihren sozialpolitischen Grundlagen sogar über die Grundsätze und Forderungen hinausgehen, welche die Genfer Konventionen aufstellen. Die Beiträge für die Sozialversicherung, die den Gewerks- bzw. den Arbeitgeberkreisen auferlegt wurden, sind viel zu groß, ohne daß ihr Nutzen eigentlich den Arbeitern zu gute kommt. Die Wirtschaftskreise verlangen daher, daß vor allem die Beiträge für die Sozialversicherung herabgesetzt und die drakonischen Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes gemildert werden.

**Was die Gewerbetreibenden von der neuen Regierung wünschen.**

Die Brograder „Politika“ veröffentlichte dieser Tage eine umfangreiche Erklärung des Vorsitzenden der Brograder Gewerkschaft über die Stellungnahme der gewerblichen Kreise zum neuen Staat im Staat und über die Reformen, welche die Gewerbetreibenden von der neuen Regierung erwarten. Darin heißt es u. a.: Das Gewerbe hat genügende Gründe, unzufrieden mit dem zehnjährigen parlamentarischen Kampf zu sein, weil keine wichtigere Frage Verhältniss bei den zuständigen Ministern fand. Der Gewerbetreibendenstand wurde vernachlässigt, obwohl er den größten Teil der Wirtschaft in den Städten darstellt, haben wir doch gegen 200.000 selbständige Gewerbetreibende, deren jährliche Produktion annähernd 20 Milliarden Din ausmacht. Wenn hiervon die gewerbliche Produktion am Land abgezogen wird, stellt die gewerbliche Produktion in den Städten noch immer 10 bis 12 Milliarden Din dar. Deshalb nimmt der Gewerbestand ohne Zweifel einen sehr wichtigen Platz in der Volkswirtschaft ein, auch wenn er von allen bisherigen Regierungen hintangeseht wurde. Die Minister der bisherigen Regierungen waren sehr schlecht über die Fragen des Gewerbes unterrichtet. Man machte ihnen ganze Vorträge über den Charakter des Gewerbes, um bei ihnen auch nur ein bescheidenes Entgegenkommen zu finden. Sie standen auf dem Standpunkt der alten These der Nationalökonomie, daß der Gewerbestand verfallen muß; und der Staat daher keine Verantwortung habe, sich etwas mehr seiner anzunehmen. Diese These ist aber schon lang beim alten Gien, weil sich der Gewerbestand auch in den industriell entwickeltesten Staaten nicht nur mit Erfolg gehalten hat, sondern im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung auch gestiegen ist. Der gesamte Gewerbestand im Staat verlangt seine eigene Gewerkskammern nicht vielleicht wegen irgendeines Antagonismus gegenüber dem Großkapital, das in den sogenannten Handels- und Gewerkskammern vorherrscht, sondern deshalb, weil der Gewerbestand seine eigenen wirtschaftlichen und sozialen Interessen hat. Die gemeinsamen Kammer haben gewöhnlich in ihren Leitungen die größten Industriellen oder Kaufleute, die wenig Sinn für die Gewerbetreibenden besitzen und daher alle Forderungen der Gewerbetreibenden, besonders in den neuen Provinzen, hintansetzen. Die Großindustriellen, die an der Spitze dieser Kammern waren, sprachen gewöhnlich im Namen der gesamten Wirtschaft, obwohl sie niemals die Vollmacht hatten, im Namen des Gewerbestandes zu sprechen. Damit die Fragen des Gewerbestandes ehe baldigst erledigt werden, ist es unumgänglich notwendig, daß die Regierung auf irgendeine Art besondere Gewerkskammern gründet oder ein besonderes Gesetz erläßt, welches günstige Bedingungen für die möglichste starke Entwicklung unseres Gewerbes und seiner Produktion schaffen soll. In Zukunft werden sich die Stände nach wirtschaftlichen Interessen gruppieren und in unserer Gesellschaft wird der Mittelstand am stärksten sein. In kurzer Zeit wird sich eine starke Bewegung des Mittelstandes herausbilden, die eminent liberalen Charakter besitzen und all das liberale Politisieren der Parteien der vergangenen Jahre überwinden wird. Damit werden die Bedingungen für eine starke wirtschaftliche Wiedergeburt unseres Staates gegeben sein.

**Die Natur der Minderheitenrechte ein Gradmesser der Kultur.**

Der Salzburger „Jaino“ schreibt am 16. Jänner an leitender Stelle u. a. folgendes: Da das Minderheitenrecht nicht überall hinreichend respektiert wird, wächst das Verlangen immer mehr an, das Schicksal der Minderheiten in noch ausgiebigerem Maße zu garantieren. Dies ist die unläugbare Tendenz der modernen europäischen Politik und es ist gewiß charakteristisch, daß ernstlich über die Art verhandelt

**ZUM WASCHEN DER KINDERSACHEN**



wird, wie der Völkerbund den internationalen Schutz der nationalen Minderheiten vervollständigen soll. Alles weist darauf hin, daß schon auf der Jahrsitzung in Genf diese Frage in Angriff genommen werden wird. Wir führen diese Sache an, um nochmals darzulegen, wie sich heute die gesamte Kulturwelt immer mehr der Wichtigkeit der nationalen Minderheiten bewußt wird und wie es zum kulturellen Begriff der Gegenwart gehört, daß die Minderheiten geachtet und ihnen die Rechte des autonomen bzw. des kulturellen Lebens überhaupt gelassen werden. Das faschistische Italien sagt wie eine Fasel inmitten der Kulturwelt die Minderheiten ganz anders auf. Brutal will es alle Wurzeln ihres Kulturlebens abschneiden, ihnen die primitivste geistige Selbständigkeit verwehren und sie in kürzester Zeit assimilieren. Ohne die geringsten Skrupel und mit überausender Brutalität wird alles vernichtet, was nach außen hin noch seine Kräfte, daß auf dem Territorium Italiens irgendeine ethnische Gruppe lebt, welche sich durch Sprache oder kulturelle Bedürfnisse von den richtigen Italienern unterscheidet. Alles muß vernichtet, muß gründlich ausgebrannt werden, damit das letzte Zeichen erlischt, das noch dafür zeugen könnte, daß dort Jugoslawen siedeln, die ihre eigene Seele und eigene Kulturorgane haben. Mit diesen Tendenzen steht das faschistische Italien heute im vollkommenen Gegensatz zu der kulturellen Anschauung und der Praxis des zeitgenössischen Europa, im Gegensatz zum Geist der Zeit, welcher die Achtung der natürlichen Rechte der Minderheiten als verlässlichen Messer des eigenen Kulturgrades ansieht. Das faschistische Italien ist heute eine Fasel der brutalsten Gewalttätigkeit inmitten der europäischen Kultur, ist wie vor kurzem die alte Türkei, die als ein Stück barbarischen und despotischen Orients in der demokratischen Welt lag, so daß ihr jeder schon auf den ersten Blick den Untergang prophezeien konnte. Wir appellieren an das kulturelle Europa und klagen vor ihm die Barbarei des faschistischen Italien an! Wir appellieren an das Kulturwissen der Völker, deren Vertreter in Genf die Forderung nach allgemeinem internationalen Schutz der nationalen Minderheiten aufrollen wollen: Hier gibt es ein Unrecht, einen Terror, schlimmer als alles, was heute irgendwo in Europa geschieht.

**Ausland.**

**Die Kleine Entente und die Minderheitsfrage.**

Der Bukarester „Cuventul“ berichtet, daß zwischen den Außenministern der Kleinen Entente ein lebhafter diplomatischer Gedankenaustausch über die Zeit des Zusammentritts der heutigen Konferenz der Kleinen Entente statt findet. Die Veränderungen in Jugoslawien und in Rumänien, sowie die vor dem Völkerbund aufgerollte Frage der

Wunderheiten haben den Wunsch geboren, daß die Ministerzusammenkunft nicht erst, wie früher, im Monat Juni oder Juli in Wien, sondern noch vor der Frühjahrstagung des Völkerbundes im Monat März stattfinden soll.

Die Wirren in Afghanistan.

Der Bruder Aman Ullahs, Jozayt Ullah, der nach der Flucht des Königs den Thron bestieg, hat sich nicht lange seiner Herrlichkeit erfreut. Ein Aufständischerführer, Habib Ullah, seines Zeichens Räuberhauptmann und Sohn eines Wasserträgers, hat ihn verjagt und sich die Krone auf das Haupt gesetzt. Jozayt Ullah floh seinem Bruder nach, dem er sich wieder unterstellte. Aman Ullah hat die Hoffnung nicht aufgegeben, den Thron der Afghanen zurückzuerobern. In einer entfernten Provinzstadt hat er Truppen um sich versammelt, mit denen er den stegreichen Stamm der Swari angreift. Ubrigens ist noch ein dritter Thronanwärter in Person des Sirdars Mohammed Omar Khan aufgetaucht, der mit seinen Streitkräften gegen die Hauptstadt Kabul vorrückt.

Aus Stadt und Land.

Der Gillier Männergesangsverein veranstaltet, wie schon bereits berichtet, am Faschingssamstag, dem 9. Februar, einen „Großen Maskenrummel“ im Kinosaal des Hotels Slobodne, welcher nach dem bereits herrschenden Interesse ein ungemein heiterer und vergnügter zu werden verspricht. Die Einladungen, welche auf Namen der Eingeladenen lauten, sind bereits im Druck und gelangen nunmehr in den nächsten Tagen zur Versendung. Die Vereinsleitung bittet jedoch schon heute, etwaiges Ueberschm zu entschuldigen und wollen eventuell unabsichtlich Nichteingeladene nicht ungehalten sein und ihre Adressen an den Vorstand des Vereines, Herrn Gottfried Gradt, lasenden bzw. abgeben. Weiters wird gebeten, zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß sich Masken unbedingt der Maskenkontrolle zu unterziehen haben, die ein Vereinsleitungsmitglied vornehmen wird, welches zur strengsten Disziplin verpflichtet ist. Da viele Ueberraschungen geplant sind, wird dieser Abend jedenfalls viel Fröhlichkeit und tollen Ueberraschungen, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt, was ja schließlich das einzige Streben der Veranstalter ist. Selbstverständlich sind in der Hauptsache Masken erwünscht, jedoch auch Volkstrachten und sonstige Kostümierungen gerne gesehen. Nichtmaskierte erscheinen am besten in Straßenkleidung, haben sich jedoch an der Kasse eine „Korrekture“ anzuschaffen, denn es soll ein recht gemüthlicher und lustiger Faschingabend werden, der die große Sorge des Abtags auf einige Stunden vergessen machen soll. Weitere Berichte über diesen Abend erfolgen in den nächsten Blattnummern und werden einige bevorstehende „geheimnisvolle“ Ueberraschungen andeutungsweise „verraten“ werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 27. Januar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr im Gemeindeaal statt.

Todesfall. Am 17. Jänner ist in Zagorje an der Gasse der Großkaufmann Herr Richard Micheli im Alter von 73 Jahren gestorben. Mit dem Verschleiden ist eine Persönlichkeit dahingegangen, welche sich im ganzen Land der größten Achtung erfreute, sowohl als Kaufmann als auch als Mensch. In der rein slowenischen Gemeinde Zagorje war Herr Micheli vor dem Kriege mehrere Jahre Bürgermeister, trotzdem er aus seiner deutschen Wesnung niemals ein Döhl machte, wohl der beste Beweis dafür, in welcher reichem Maße er das Vertrauen und die Zuneigung der Bevölkerung besaß. Auf seinem letzten Wege gab ihm eine ungeheure Volksmenge das Geleit, die selbst aus stundenweit entfernten Dörfern herbeigeströmt war. Herr Micheli, welcher auch in unserer Stadt in höchstem Ansehen stand, war bekanntlich Mitbegründer und bis vor kurzem Mitbesitzer der hiesigen Stadtmühle.

Todesfall. Am 23. Jänner ist in Gill der Beamte der Firma D. Matijic Herr Julius Pammer verstorben. Durch viele Jahre in diesem Hause tätig, genoss er die beste Anerkennung seiner Chefs und die treue Zuneigung aller Mitarbeiter. In der Eisenbranche war er außerordentlich tüchtig und ungemein begabt für sein Fach. Alle, die dem liebenswürdigen Mann kannten, trauern ihm herzlich nach.

Tödlicher Unglücksfall beim Eislaufen. Der 15 jährige Sohn Slavko des Direktors des hiesigen Hotels „Europa“ Herrn Dr. Vylez fiel am

Mittwoch nachmittags auf dem Eislaufplatz des SK Gelfe im Stadtpark so unglücklich auf den Bauch, daß er ohnmächtig liegen blieb. Mittels Automobils in die Wohnung seiner Eltern gebracht, starb der unglückliche Knabe noch am selben Abend infolge innerer Verblutung. Den schwer betroffenen Eltern wendet sich ob dieses tragischen Unglücksfalls das allgemeine Mitleid zu.

Unglücksfall beim Rodeln. Das achtjährige Eßbuchen des hiesigen Kaufmannes Herrn Franz König fiel beim Rodeln am Josefsberg so unglücklich, daß er sich das linke Bein brach. Der Knabe wurde ins Spital überführt. Der betreffende Rodelplatz ist ziemlich gefährlich; vor Tagen haben dort zwei Schüler ebenfalls Beinbrüche erlitten, der eine am Arm, der andere am Bein.

Bezüglich des „Politischen und wirt schaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ berichtet der Laibacher „Slovenec“ aus Marburg: Wie wir von maßgebender Seite erfahren, wird der erwähnte Verein wahrscheinlich nicht aufgelöst werden, weil die Ansiedlung eines Vereines, dem man angeblich politischen Charakter nicht nachweisen kann, im Gegensatz zu der bezüglichen Auslegung des Gesetzes wäre. Es besteht aber noch immer die Frage, ob man ein allfälliges Gesuch des Vereines um Bewilligung seines weiteren Bestandes und weiterer Tätigkeit genehmigen wird.

Faschingstänzen in Schönbrunn. Der Sportklub Sočasj veranstaltet wie gewöhnlich so auch heuer sein Faschingstänzchen, u. zw. am 2. Febr. l. J. in den Räumen des Hotels „Union“. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen ausgeschickt. Sollte aus Versehen irgendjemand keine Einladung erhalten, so ersucht der Ausschuss um Entschuldigung und bittet, sich auf diesem Wege als eingeladen zu betrachten. Die Musik besorgt das bestbekannte Jazzband „Kobela-Sormann“ aus Gelfe. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange, so daß mit Sicherheit damit gerechnet werden kann, daß die heutige Veranstaltung gegenüber den anderen nicht zurückstehen wird.

Das Tanzkränzchen der hiesigen Maturanten des Gillier Realgymnasiums findet heute Samstag, 26. Jänner, mit dem Beginn um 8 Uhr abends in den oberen Räumlichkeiten des „Karodni Dom“ statt.

Der slowenische B.-severein „Citalnica“ in Graz hielt am 20. Jänner seine Hauptversammlung ab, an welcher auch der jugoslawische Konsul Herr Omčins, Ehrenmitglied und großer Förderer des Vereines, teilnahm.

Dienstjubiläum. Es bereitet uns immer ein besonderes Vergnügen, wenn wir Kenntnis davon geben können, daß in irgendeiner Familie ein braver Dienstbote durch viele Jahre Geld und Freud mit seiner Dienstherrschaft geteilt hat und ganz in die Familie hineingewachsen ist. Hier offenbart sich im beschriebenen Winkel ein Schatz von goldener Treue, der in der heutigen Zeit nicht genug geachtet werden kann. Dieser Tage begeht im Hause der Kaufmannswitwe Frau Hermine Jozovar in Gill die 25. Jährige Fel. Aloiska Frau ihr 25 jähriges Dienstjubiläum. Es ist dies ein Vierteljahrhundert treuester Anhänglichkeit und Mitarbeit. Wir gratulieren dieser braven Dienerin und ihrer Herrschaft zu diesem schönen Zeitverhältnis und wünschen beiden noch viele Jahre ungetrübten Zusammenhaltens.

Am Lichtmessfest, d. i. am Samstag, dem 2. Februar, bleiben im Sinne der Verordnung des Obergespanns vom 31. Juli 1928 die Geschäfte in Gill geöffnet.

Schlechtes Fleisch in Marburg. Zu dem bezüglichen, von der Presse in ungemein leichtsinniger Weise ausgeschroteten Marburger Gerichtsfall nimmt der Stadtmagistrat von Marburg in Form einer Zuschrift an die „Marburger Zeitung“ nachfolgendermaßen Stellung: Vor allem muß festgestellt werden, daß sich der Fall außerhalb des Bereiches der Stadtgemeinde Marburg ereignet hat, wo die Stadt als politische Behörde erster Instanz, insbesondere bei militärischen Lieferungen (auch wenn das Militär im Stadtgebiete Fleisch genießt) keine Jagenzug besitzt. In der Stadt selbst wird die genaue Untersuchung jedes einzelnen Tieres vor und nach der Schlachtung wie auch des von ankommenden in die Stadt eingeführten Fleisches von Sachleuten im Sinne der bestehenden Vorschriften vorgenommen, weshalb solche Fälle hier unmöglich vorkommen können. Da jedoch der Leser den Eindruck gewinnen könnte, als ob in Marburg, somit auch im Bereiche der Stadtgemeinde, allgemein Fleisch von verendeten Tieren verkauft und genossen würde, ist es nötig, zur Beruhigung der Bevölkerung festzustellen, daß dies nicht der Wahrheit entspricht. Die

Wissenschaft kennt keine Immunität gegen die Folgen des Genusses verendeter Tiere, weshalb die Behauptung, die Bevölkerung von Marburg sei „bereits immunisiert“, un wahr und unmöglich ist. Falls die Wachenmeister des Bezirkes Marburg im vergangenen Jahre nur zwei verendete Tiere beschlachtet haben, ist dies noch kein Beweis dafür, daß die übrigen verendeten Tiere irgendwo, insbesondere aber in Marburg, konsumiert worden seien. Wenn der Fleischbeschauer aus der Umgebung von Marburg als Dale in seiner Unwissenheit seinen Befund mit der Bemerkung „Genießbar für Marburg“ verliest, ist damit noch nicht bewiesen, daß das betreffende verendete Tier auch tatsächlich in Marburg verzehrt worden ist. — Wie aus dieser amtlichen Darstellung hervorgeht, sind die bezüglichen in der Presse erhobenen verallgemeinernden Behauptungen un wahr und unstatig. Es geht daher keinesfalls an, daß gegen jene Deliktgeschäfte, welche ihre Waren von vollkommen einwandfreien Marburger Firmen beziehen, lässliche Anspielungen gemacht werden, die erfahrungsgemäß un gerecht sind, weil sie völlig unschuldige Leute treffen, und die zweitens strafrechtlich verfolgt werden können.

Der Schaden beim Fabriksbrand in Unterdraubura wird auf 3 Millionen Din geschätzt, der durch Versicherung größtenteils gedeckt ist. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit eines beim Benzindefillationsapparat beschäftigten Arbeiters, der schwere Brandwunden erlitt und ins Spital nach Windischgraz geliepert werden mußte. Der Kampf der Feuerwehren, besonders jener von Marburg, die 20 Stunden schwerster Arbeit hinter sich legte, gipfelte in diesem Fall besonders gefährliche Element ist über alles Lob zu haben.

Auf eine Erhöhung der Strafe von 5 auf 7 Jahre schweren Kerkers hat das Appellationgericht in Zagreb auf Grund der Beschwerde des Staatsanwalts bezüglich des Urteils erkannt, das über den ehemaligen Hotelier Janko Klemenc aus Gottschee wegen Eisenbahnraubes vom Laibacher Schworenengericht gefällt wurde. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers Dr. Sojovc wurde abgewiesen.

Die Vorschrift über die Tätigkeit der Krankenhäuser, sowohl des Staates, des Kreises und des Bezirkes, wurde vom Gesundheitsminister unterzeichnet. Mit dieser Vorschrift wird in den Krankenhäusern der permanente Dienst eingeführt, was es bisher nicht gab; wo er aber eingeführt war, wurde er nicht eingehalten. Jetzt wurden Strafen für die Uebertretungen dieser Verordnung eingeführt: Herabsetzung des Gehalts, unter Umständen auch Entlassung aus dem Staatsdienst.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ wird, wie die Blätter berichten, in den Besitz des Berliner Ullstein-Konzerns übergeben. Der Kaufvertrag wird angeblich demnächst unterschrieben werden.

Der freisprochene Mörder des Journalisten Bruno Wolf, Oskar Pössl, ist nach Budapest geflohen, weil er fürchtete, daß die ob des Freispruchs empörten Wiener ihr Mäntchen an ihm fähen könnten. Es ist doch etwas anderes, einen unbewaffneten Menschen vor Gericht unvermerkt niederzuschleien als von einer erhiteten Volksmenge eine Tracht Prügel auf die eigene kostbare Haut zu bekommen.

Die neue Großfunkstation in Brograd, deren Senderkammer sich in der im Mittelpunkte der Stadt liegenden Akademie der Wissenschaften befindet, wird am 1. Februar eröffnet werden. Die Gründung der Radio A.-G. wurde im vorigen Sommer durch Jug. Robert Weege angeregt, der auch zum leitenden Direktor und technischen Chefingenieur des Unternehmens bestellt wurde. Zum literarischen und musikalischen Beirat wurde Direktor Dr. Braun angetreten, während die geschäftlichen Angelegenheiten durch Direktor Stoj betretet werden. Das Unternehmen wird in großzügiger Weise betrieben werden. Es wird eine eigene Fachzeitschrift „Radio Belgrad“ herausgegeben werden, für die dieser Tage der Konkurs für das zweifarbige Umschlagblatt abgehalten wurde. Den ersten Preis erhielt Dr. Alberti.

Die talentiertesten und vielseitigsten Minister Europas besitze Jugoslawien in der Person des neuen Handelsministers Dr. Mojzicanic, schreibt der Londoner „Evening Standard“. Der Minister entstamme einer der bekanntesten und ältesten Familien Kroatiens und sei der begütertste und beste Rechtsanwalt in ganz Jugoslawien. Daneben spiele Dr. Mojzicanic mit Virtuosität sechs Instrumente, sei Komponist, Maler, Dichter, Sänger und Bühnendirektor. In seiner freien Zeit sei er auch Jäger. Dr. Mojzicanic sei Vorsitzender des Mandalay-Klubs, dessen Hauptziel anscheinend die gute Aufnahme von Engländern sei, die nach Zagreb kämen.

# Der Neger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvén.

Autorisierte Übersetzung von Gertrud Bauer. (Nachdruck verboten.)

„Entdecken Sie sofort auch den Mörder?“  
„Nicht sofort; erst etwa nach einer Minute. Mit wankenden Schritten gehe ich auf die offene Tür zu und fühle, daß ich einer Dünmacht nahe bin, und da sehe ich einen Menschen, der sich an einer der Schuttläden zu schaffen macht. Er hat einen braunen Mantel an, der ihm beinahe bis an die Knöchel reicht, und steht mit dem Rücken gegen mich, und ich sehe deutlich, wie er einen Revolver in die Tasche steckt. Er muß meine Schritte gehört haben; und ich wundere mich, daß er sich nicht umdreht. Plötzlich tut er das aber und steht nun im hellen Licht.“

„Nun, dann bekamen Sie also doch das Gesicht dieses Menschen zu sehen.“

„Es war nicht das Gesicht eines Menschen!“ sagte Fiorella.

## Der Fall.

Nach diesen sonderbaren Worten der Lägerin trat ein langes Schweigen ein. Diese Erklärung war denn doch auch Abjeden Krag unerwartet gekommen, und er blieb mehrere Minuten still sitzen und starrte gedankenvoll vor sich hin.

„Habe ich Sie richtig verstanden?“ fragte er endlich. „Sie sagen, der Mensch, der sich nach Ihnen umdrehte, habe kein menschliches Gesicht.“

„Es ist genau so, wie ich gesagt habe,“ antwortete Fiorella mit einem Schaudern. „Der Mann hatte kein menschliches Gesicht.“

„Und dennoch war es ein Mensch?“ fragte Krag. „Dennoch war es ein Mensch. Seine Gestalt war die eines Mannes, seine Kleider waren die eines Mannes; seine Hände waren die eines Mannes. Aber sein Gesicht...“

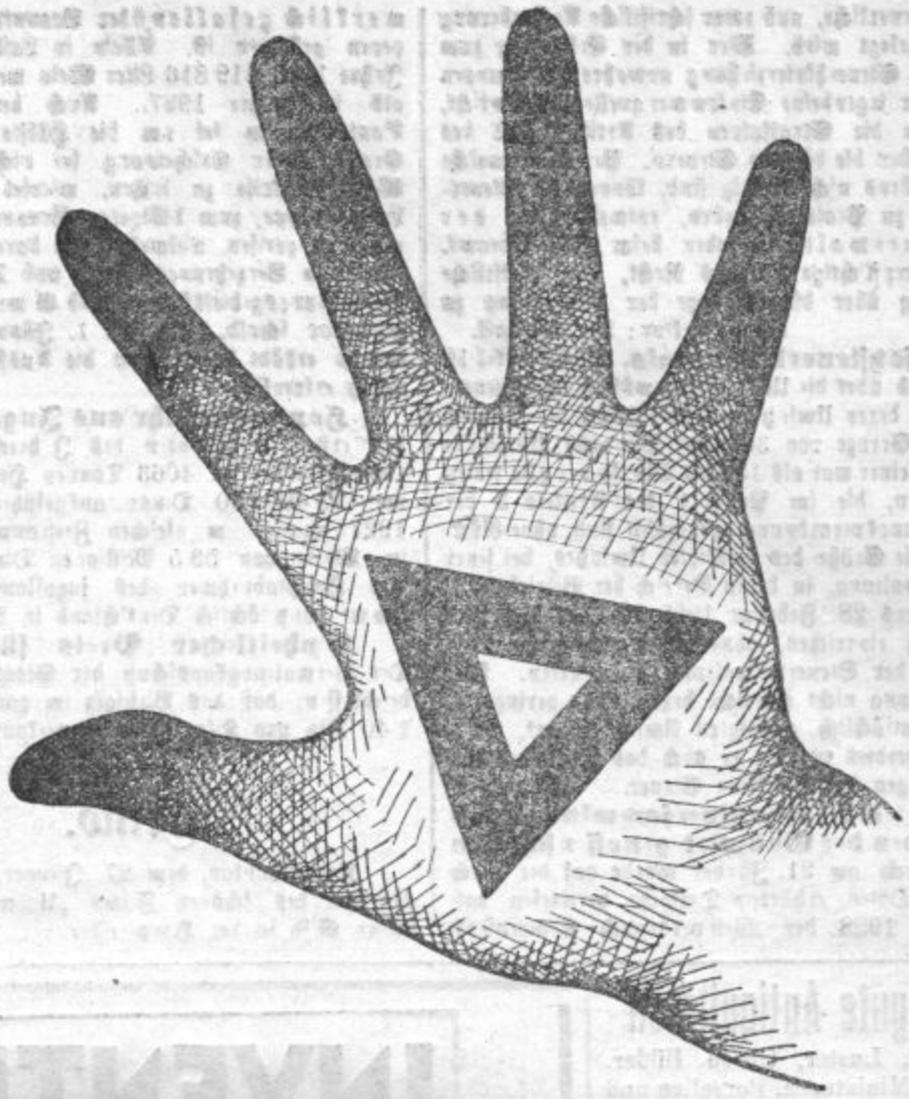
Fiorella vollendete ihren Satz nicht; es war, als ob ihr die Worte fehlten, diesen sonderbaren Anblick zu schildern.

„Schauten Sie ihm lange ins Gesicht?“ fragte Krag.

„Nicht sehr lange,“ erwiderte Fiorella. „Er kam langsam auf mich zugegangen, und ich wich zurück, wie man zurückweicht, wenn man ein Gespenst zu sehen meint. Als er dicht bei mir war, wirkte er so auf mich, daß ich ohnmächtig umfiel. Was weiter geschah, weiß ich nicht; das erste, was ich sah, als ich wieder zu mir kam, war Ihr Gesicht. Aber ich vermute, daß er einfach an mir vorbeigegangen ist und mich hat liegen lassen. Ich war ihm ja nicht gefällig.“

„Ich muß immer an das Gesicht denken, das Sie gesehen haben,“ sagte Krag. „Können Sie es nicht näher beschreiben?“

„Es war das Gesicht eines Tieres, eines Jaguars oder eines Leoparden. Die Haupthaare hingen bis über den Hals herunter, die Augen waren groß und wild.“



# VIM PUTZT ALLES

„Lagen die Augen nicht tief im Kopf?“ fragte Krag.

„Nein, nein!“ rief Fiorella. „Sonst wäre es mir doch gleich klar geworden, daß es eine Maske war. Auch die Augen waren die eines Tieres, einer großen Katze oder eines Tigers. Ich weiß nicht. Ich erinnere mich nur ihres Glanzes, der ins Gesicht schillerte. Vielleicht war es der fürchterliche Blick dieser Augen, vor dem ich in Ohnmacht gefallen bin.“

Krag lächelte ein merkwürdig unbestimmtes Lächeln, das verriet, daß seine Gedanken in weiter Ferne weilten.

„Das ist eine merkwürdige Erzählung, die Sie uns hier aufstischen,“ sagte er vor sich hin.

„Sie glauben mir vielleicht nicht?“ fragte die Lägerin ängstlich.

„Doch, natürlich glaube ich Ihnen. Wenn Sie mir eine weniger phantastische Geschichte erzählt hätten, würde ich vielleicht gezweifelt haben, aber jetzt glaube ich Ihnen. Erinnern Sie sich noch einigermaßen, wie der Mensch mit dem Tiergesicht sonst noch aussah?“

„Die Haare seines Gesichts waren rotlich,“ rief die Lägerin an. „Sonst kann ich mich in nichts erinnern...“

Dr. M. J. van der Meer ist ein großer Freund Englands und wenn er Reden in englischer, französischer, russischer, deutscher, ungarischer, italienischer, polnischer, griechischer, rumänischer oder kroatischer Sprache zu improvisieren habe, so gelte der letzte Trinkspruch in lateinischer Sprache immer England.

Das englische Riesluftschiff „N 100“, das jetzt fast vollendet ist, wird von sechs 700-PSerde kräftigen Motoren angetrieben und kann Brennstoff für 3500 Meilen sowie außer einer 4000-Pfundige Besatzung 100 Fahrgäste nebst Gepäck mit sich führen. „N 100“ wird schon in einigen Wochen mit dem Probflügen beginnen. Für den Sommer ist eine Amerikafahrt in Aussicht genommen. Außer Schlafkabinen, einem Speisesaal, Aufenhaltsräumen wird das Luftschiff auch einen Tanzsaal haben. Noch vor der Fertigstellung des Luftschiffes will man ein neues bauen, das nicht weniger als 1000 Passagiere fassen und in 36 Stunden den Atlantischen Ozean überqueren soll.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 27. Jänner der IV. Zug. Kommandant: Gottfried Schloffer.

## Wirtschaft und Verkehr

Bezüglich der Rentensteuer läßt die Steuerverwaltung E. J. im Wege des Magistrats veröffentlichten: Jede Person, welche Einkünfte aus den der Rentensteuer unterliegenden Vermögensgegenständen und Rechten hat, muß die Steuer-

anmeldung bezüglich dieser Einkünfte in der Zeit vom 15. Jänner bis 15. Februar 1929 vorlegen. Der Rentensteuer unterliegt jenes Einkommen aus Vermögensgegenständen und Vermögensrechten, das weder an die Grundsteuer, noch an die Gebäudesteuer, noch an die Gewerbesteuer, noch an die Gesellschaftsteuer noch an die Angestelltensteuer gebunden ist. Als solche Einkünfte werden namentlich betrachtet: 1.) die Zinsen auf die Renten von Obligationen, welche der Staat, ein Selbstverwaltungsgeld, eine Aktiengesellschaft, ein Fond herausgegeben hat, wenn sie nicht mit speziellem Gesetz befreit sind; 2.) Zinsen von jeder Art von Darlehen und Forderungen (Hinddarlehen, gebuchte Darlehen, Darlehen auf Wechsel, auf Schuldscheine oder ohne sie, auf Wort usw.); 3.) Zinsen von rückständigem Kaufschilling; 4.) Zinsen von Spareinlagen in beliebiger Gestalt; 5.) zeitliche oder lebenslängliche Renten, Alimentationen, Verwandtenrenten; 6.) Renten für das abgetretene Recht, eine Erfindung auszunutzen, gewisse Privilegien, Renten für das abgetretene Recht, Mineralquellen anzunutzen, Bergbau zu betreiben u. ä.; 7.) Zinsen und Renten sowie andere Bezüge aus Vermögen, Usternehmungen oder Rechten, die aus dem Ausland stammen; 8.) Mietzins, Pachtzins und jeder Art anderer Einkünfte aus Vermögen und Vermögensrechten, die keiner anderen Steuer unterworfen sind, z. B. Pachtzins für in Pacht gegebenes Frachteninventar, Pachtzins für Bad-, Kaffeehaus-, Gasthausrenten; 9.) Einnahmen für die Bewilligung der Aufhebung von

Randmachungen, für die Bewilligung des Überganges über fremdes Eigentum und ähnliches; 9.) der Pachtzins für Grundstücke, insoweit er den Katastralreinertrag überschreitet. Die Steueranmeldungen brauchen nicht vorgelegt zu werden: 1. für Zinsen von Staats- und Selbstverwaltungsobligationen, ferner von Obligationen von Aktiengesellschaften und Fonds; 2.) für Zinsen von Stammobligationen der Aktiengesellschaften; 3.) für Zinsen und Renten, welche die Aktiengesellschaften, der Staat, die Selbstverwaltungseinheiten, die Fonds und kumulierten Waisenlassen auszahlen. Wenn die Zinsen und Renten der Staat, die Selbstverwaltungsgeld, öffentliche Fonds, Aktiengesellschaften und andere juristische Personen, welche der Einkommensteuer unterliegen, ferner kumulierte Waisenlassen auszahlen, dann zahlt die Rentensteuer die die Auszahlung durchführende Kasse. Gegenstand der Besteuerung bildet das tatsächliche im Jahre 1929 erreichte Einkommen. Die Steueranmeldung muß der Gläubiger, d. i. die Person, welcher das Einkommen zusteht, vorlegen. Wenn sich dieser im Ausland befindet, muß die Anmeldung der Schuldner vorlegen, welcher an Stelle des Gläubigers auch die entfallende Steuer zahlen muß. Die Anmeldung ist bei jeder Steuerverwaltung bzw. beim Gemeindeamt einzureichen, wo der Steuerpflichtige seinen Aufenthalt hat. Wer die Anmeldung in der oben genannten Frist nicht vorlegt, muß 3% der bemessenen Steuer als Strafe zahlen; diese Strafe wird auf 10% erhöht, wenn die Anmeldung auch

auf eine neuerliche, und zwar schriftliche Aufforderung nicht vorgelegt wird. Wer in der Erklärung zum Zweck der Steuerhinterziehung unwahre Erklärungen abgibt oder irgendeine Einkommenquelle verheimlicht, dem treffen die Straffolgen des Artikels 142 des Gesetzes über die direkten Steuern. Personen, welche das Schreiben nicht kundig sind, können die Steuererklärung zu Protokoll geben, entweder bei der Steuerverwaltung oder beim Gemeindevorstand. Der Steuerpflichtige hat das Recht, eine schriftliche Befragung über die Vorlage der Anmeldung zu verlangen. Oberinspektor: Dr. Mednik.

**Umsatzsteuerkenntnis.** Nach Artikel 10 des Gesetzes über die Umsatzsteuer müssen alle Steuerpflichtigen, deren Umsatz im Jahre 1928 die gesetzlich festgesetzte Grenze von 360 000 Din nicht überschritt und nicht kleiner war als 15 000 Din, ferner alle freien Professionen, die im Punkt 1 des Artikels 3 der Durchführungsverordnung aufgezählt sind, ohne Rücksicht auf die Größe des getätigten Umsatzes, bei jeder Steuerverwaltung, in deren Bereich der Betrieb liegt, bis spätestens 28. Februar 1929 die vorgeschriebene Anmeldung einreichen, ohne auf die besondere Aufforderung der Steuerverwaltung zu warten. Wer die Anmeldung nicht einreicht bzw. einen geringeren als den tatsächlich getätigten Umsatz kassiert, wird bestraft, überdies verliert er auch das Recht der Beschwerde gegen die bewusste Steuer.

**Auf der Hauptversammlung des Verbandes der Gastwirtsgenossenschaften in Laibach** am 21. Jänner wurde auf die durch statistische Daten erhärtete Tatsache verwiesen, daß im Jahre 1928 der Weinverbrauch Sloweniens

merklich gefallen, über Branntweinkonsum hingegen gestiegen ist. Wein in Laibach wurden im Jahre 1928 519 816 Liter Wein weniger konsumiert als im Jahre 1927. Auch der Konsum von Portweinen sei um die Hälfte gefallen. Der Grund dieser Erscheinung sei nicht bloß in der Wirtschaftskrise zu suchen, wieviel auch diese die Leute zwingt, zum billigeren Branntwein als Weinerfolg zu greifen, vielmehr seien davon auch die verschiedenen Verzehrungssteuern und Logen samt den Verwaltungsgebühren und Gemeindevumlagen unmittelbar schuld. Da mit 1. Jänner die Schiffssteuern erhöht seien, seien die Aussichten für 1929 wenig erfreulich.

**Hopfnachfuhr aus Jugoslawien.** In den ersten 9 Monaten des Jahres 1928 wurden aus Jugoslawien 4063 Tonnen Hopfen im Werte von 93 400 000 Dinar ausgeführt. Im Jahre 1927 wurden im gleichen Zeitraum 3433 Tonnen im Werte von 53 5 Millionen Dinar ausgeführt. Als Hauptabnehmer des jugoslawischen Hopfens kommt hauptsächlich Deutschland in Betracht.

**Einheitlicher Preis für Viehfalz.** Der Verwaltungsausschuß der Staatswolvole hat beschlossen, daß das Viehfalz im ganzen Staat mit 1 40 Din pro Kilogramm zu verkaufen ist.

### Kino.

Am Sonntag, dem 27. Jänner, die letzte Vorstellung des schönen Films „Unter der Silbe“. Bilian Gib in der Hauptrolle.



Heiserkeit, Katarrh  
helfen sicher  
**Kaiser's**  
Brustkaramellen

In Apotheken, Drog.  
und wo Plakate sichtbar.

**ROBORIN** Magen- und Blutreinigungs-Tee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w.

Erhältlich in allen Apotheken.

Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Illica 12.

### Kaufe gute Antiquitäten

wie Möbel, Luster, Uhren, Bilder, Teppiche, Miniaturen, Porzellan und Glas zu höchsten Preisen. Angebote mit Beschreibung und Preise nebst genauer Adresse unter „Alte Kunst 34286“ an die Verwaltung d. Bl.

### Wohnung

zwei Zimmer und Küche im I. Stock sowie ein möbliertes schönes Zimmer im I. Stock sofort zu vermieten. Parkhof, Celje.

### Amerikanischer Koksofen

für Kanzlei sehr geeignet, ist preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen beim Hauseigentümer in der Gledališka ulica 3.

### Suche einen Lehrposten

für ein Mädchen aus gutem Hause in einem deutschen Gemischtwarenhause. Briefe unter „E. P. 34272“ an die Verwaltung des Blattes.

### Alte Bilder

Kupferstiche, Bücher und Möbel von Wiener Sammler zu kaufen gesucht. Gef. Anträge unter „Antik 34285“ an die Verwaltung d. Bl.

### Prima geselchtes Schweinefleisch

1 kg Karré, Kaiserfleisch oder Speck Din 26, 1 kg Schinken oder Rollschinken Din 28, 1 kg Sommersalami Din 22, 1 kg Krakauer Din 28. Alles franko per Nachnahme versendet in 5, 10, 15 oder 20 kg Postkolli Josef Duchac, Pakrac, Slayonien.

### Vertreter

Sofort Bargeld. Wirklich konkurrenzlose Werbetätigkeit. Leichte Arbeit. Angebote an das Annoncenbüro Hinko Sax, Maribor unter „Fortschritt“.

### Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zubehör von kinderlosem, ruhigem Ehepaar gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 34268

# INVENTUR VERKAUF



Wir räumen  
gründlich!

# HUMANIK

Celje, Aleksandrova cesta 11  
Maribor, Gosposka ulica 17  
Ptuj, Slovenski trg, „Petovica“

### Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu Din. 8.—. Chlorodont-Zahnbürsten für Kinder, für Damen (weiche Borsten), für Herren (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben. — Leo-Werke A. G., Generalvertretung für Jugoslawien: Tvrnice Zlatorog, Maribor.

Wer Wert darauf legt, schöne, gut haltbare

### PLISSES

jeder Art zu erhalten, wende sich an Mathilde Ludwig, Samostanska ulica Nr. 4, I. Stock. Lieferung prompt.



# DRUCKEREI CELEJA

liefert rasch und billigst: Briefpapiere und Kuverts, Fakturen, Memoranden, Geschäfts-Bücher Plakate und alle sonstigen Reklamedrucksachen etc. Celje, Prešernova ulica Nr. 5

# Grosser Maskenverleih

Salon Armbruster Maribor, Slovenska ul. 4